

Leitbuch, Ausrisse jetzt entdeckter Dokumente: 1990 beschloss die PDS die Vernichtung der Unterlagen. Die schiere Menge überforderte die Mitarbeiter. Sie halfen im Mai die Nationale Volkskammer. Dabei wurden höchste Repräsentanten der DDR hinter Licht geführt

ist dafür der Leiter der Abteilung verantwortlich.

Mit besten Grüßen

G. Gysi

on, und für das neue Geld würden sichere Lagerplätze „von der Bundesbank der BRD und der Staatsbank der DDR“ benötigt: „Wir bitten Sie deshalb im Interesse der Durchführung der notwendigen Maßnahmen zur Währungsunion ganz herzlich um Ihre dringende Unterstützung.“

Das Schreiben auf offiziellem PDS-Briefpapier, auf das mit der Schreibmaschine „Vorsitzender“ getippt wurde, ist mit „G. Gysi“ gezeichnet; handschriftlich unterschrieben hat es „i.v.“ sein Vize Pohl. Doch Admiral Hoffmann war die falsche Adresse. Zu entscheiden hatte inzwischen Rainer Eppelmann, Totalverweigerer, Pfarrer und erster Abrüstungsminister der Weltgeschichte. An den vormaligen „Staatsfeind Nr. 1“ wandte sich die PDS lieber doch nicht direkt. Stattdessen brachte man die Präsidentin der Volkskammer, die CDU-Politikerin Sabine Bergmann-Pohl, dazu, einen mit dem Schreiben von Gysi weitgehend identischen Brief an Eppelmann aufzusetzen.

Das Schriftstück brachte ein Parteifunktionär persönlich in das Büro des Ministers. Der PDS wurde daraufhin gestattet, auf rund 60 NVA-Pioniere und 40 Mann der inzwischen fast funktionslosen DDR-Grenztruppen sowie auf schweres Gerät zurückgreifen zu können. Eppelmann kündigte an, die Partei müsse sich auf eine gepfefferte Rechnung für diese Unterstützung gefasst machen. Weder er noch die Parlamentspräsidentin Bergmann-Pohl ahnten, dass sie insgeheim für die Vernichtung der SED-Mitgliederkartei eingespant wurden.

Zeitgleich mit den Personalunterlagen sollte das Zentrale Parteiarchiv der SED abtransportiert werden, das in einer anderen Etage des besonders gesicherten Tiefkellers lagerte. Es sollte anders als die Mitgliederkartei allerdings unbedingt erhalten bleiben. Nach Erinnerung der Parteiarchivarin Inge Pardon konnte man „die Volkskammer und die Bundesbank davon überzeugen“, dass die Räumung nicht im Hauruck-Verfahren möglich sei. Die Archivalien blieben im Keller und wurden erst im Herbst 1990, drei Monate nach Einführung der D-Mark in der DDR, verpackt und abtransportiert. Heute können Forscher dieses Material im Bundesarchiv einsehen. Genau dorthin sollten die Personalpapiere der SED gerade nicht gelangen. Also nutzte die PDS die Chance, die heiklen Unterlagen loszuwerden.

Im dritten Akt ging es hektisch zu, und es floss viel Schweiß. Der Abteilungsleiter der PDS-Kommission Organisation und Parteileben, nach SED-Manier „Sekretär“ genannt, berichtete am 31. Mai 1990 über Fortschritte bei der „Auslagerung von org.-technischen Materialien der PDS aus dem Haus der Parlamentarier“. Die Soldaten schufteten im Akkord und mussten laut einem NVA-Leistungsnachweis 4376 Stunden Arbeit verrichten, um aus den Tresoren rund 100 Tonnen Papierballen, 130 Tonnen Klarsichtfolien und 180 Tonnen weiteres Material zu räumen. Der Parteisekretär war glücklich: „Da im Schicht-rhythmus Tag und Nacht mit einem hohen körperlichen Einsatz geräumt wird, ist nach Abschluss der Arbeiten eine Prämierung vorgesehen.“

Eine Armada Armeefahrzeuge, darunter Lastwagen des Typs „Tatra 815 Sattel (20 t)“, transportierte das Material ab und legte dabei 15 300 Kilometer zurück. Das entspricht zehn Mal der Strecke von Hamburg nach München und zurück. Allerdings wurden die Unterlagen zunächst nur in den Bezirk Cottbus verfrachtet. Dort, in dem Ort Schlieben, unterhielt die Ost-Berliner Firma Werterhaltung- und Instandsetzungs GmbH (WIG) ein Zwischenlager. Die Gesellschaft, ein ehemaliger SED-Baubetrieb, war von der PDS mit einem Darlehen von 26 Millionen DDR-Mark bedacht worden – doch diese Vermögensverschiebung gehörte zu einem anderen Schurkenstück.

Mit dem Einsatz der WIG jedenfalls begann das Finale. Ihr Hauptgeschäftsführer Wolfgang Teichmann stellte dem „Vorstand der PDS“ im Juni 1990 zwei Rechnungen, eine über 223 920,88 Mark vor allem als Lagermiete und eine weitere über 878 017,06 Mark. Auf dem Dokument mit dem höheren Betrag steht: „Wir bestätigen Ihre Erweiterung unserer Vereinbarung vom 12.6.90 zur Vernichtung diverser Archiv- und org.-technischer Materialien. Mit einer diesbezüglichen Fachfirma wurde vereinbart, dass bis November 1990 die Vernichtung dieser Materialien abgeschlossen ist.“ Gerüchten zufolge verschwanden die Akten- und Karteireste in einer West-Berliner Papiermühle; die Plastikfolien und 2,3 Millionen ebenfalls abtransportierte Blankscheine gingen mit rotem Kunststoffschlag in einer westdeutschen Müllverbrennungsanlage in Rauch auf.

Klaus Schroeder, Leiter des Forschungsverbundes SED-Staat der Freien Universität Berlin, wundert es wenig, dass die Linkspartei die Vernichtungsaktion bis heute wie eine geheime Kommandosache behandelt. Für den Professor zeigt die Episode vielmehr das moralische Versagen der Parteiführung zu Beginn der 90er-Jahre: „Nach dem Mauerfall hat sich die PDS der gleichen Methoden bedient wie zuvor schon die SED. Die von der Führung ausgegebene Losung von der Erneuerung der Partei war nur eine Floskel, um der Öffentlichkeit und sogar der eigenen Parteibasis Sand in die Augen zu streuen.“

Gleichwohl war der Coup von vor 20 Jahren von Erfolg gekrönt. Der PDS gelang es, Schuld auf die Stasi abzuwälzen, deren schriftlicher Nachlass zu großen Teilen erhalten ist. Dabei war der DDR-Geheimdienst lediglich Schild und Schwert der SED, die ihre Funktionäre zu schützen wusste. Nachdem jetzt allerdings die Zusammenhänge nachvollziehbar sind, muss die Linkspartei fortan mit dem Makel der Unwahrhaftigkeit leben. Ein erster Schritt zur Wiedergutmachung könnte darin bestehen, dass sie alle ihre internen Unterlagen über die Vorgänge im Jahr 1990 offenlegt und dem Bundesarchiv übergibt.

Mitarbeit: Lars-Broder Keil